Vierzeiler

Jan Kellendonk

Reim verleiht einem Text eine gewisse Eleganz, und ist dazu eine uralte Form des Einteilens von Gesagtem.

Gebildet nach den alten Gedichten Chinas, die pro Zeile 5 oder 7 Zeichen aufweisen und in 4 Zeilen abgerundet werden und denen Weisheit zugrunde liegt wie viele Gedankeneinheiten man in einem Zug aufnehmen kann, streben die Verse dieses kleinen Buches ebenfalls Schlichtheit und Knappheit in Ausdruck und Wortwahl an. Passend für unsere Zeit der Kurznachrichten.

Till-Moyland, den 20 Juli 2017



Es taut das Eis, ein weißer Schwan

sich treiben lässt im Teich

Ein Weidepferd läuft hin und her

und tritt den Boden weich

Der Westwind treibt den Möwenschwarm

weit weit hinein ins Land

Der Täuberich der Taube harrt

auf Zweigen knospenreich



Mal fällt er fast, mal kehrt zurück

der Tropfen auf dem Blatt

Erst klein dann groß und größer stets

er zugenommen hat

Dann vor dem Guss ein Windesstoß

das Blatt nun ganz befreit

Dann fängt es wieder Tropfen ein

das wird ihm niemals satt



Ein Dauerregen seit der Nacht

verhüllt den Sommertag

Noch gestern war die Rose schön

sie nicht mehr duften mag

Der graue Himmel spiegelt sich

im Regen auf dem Blatt

Der Tropfen eine Weile hielt

und dann dem Wind erlag



Es bilden Regenblasen sich

am Teich die Wespe sirrt

Ein Pfeilkrautblatt sucht sie zum Schutz

bis dass es trocken wird

Die weißen Blüten locken bald

aus Dunkelheit hervor

Zur Nektarquelle geht es dann

und schon sie weiter schwirrt



Du Annapurna öffne dich

und blüh nun strahlend weiß

In deinem Beutel hältst du fest

der Fülle Schnee und Eis

Die Sonne ist erst grade wach

auf Gras ein wenig Tau

Der Duft auch noch unter Verschluss

gib ihn uns doch bald Preis!

„Annapurna“ ist der Name des zehnthöchsten Berges der Erde. Der Name „Annapurna“ bedeutet „die Nahrung spendende Göttin“ oder „die Göttin der Fülle“. Als Name für eine



Dort Iris blüht, ein Kuckuck ruft

hier Dotterblumenpracht

Ein Entenpaar, es schnattert stets

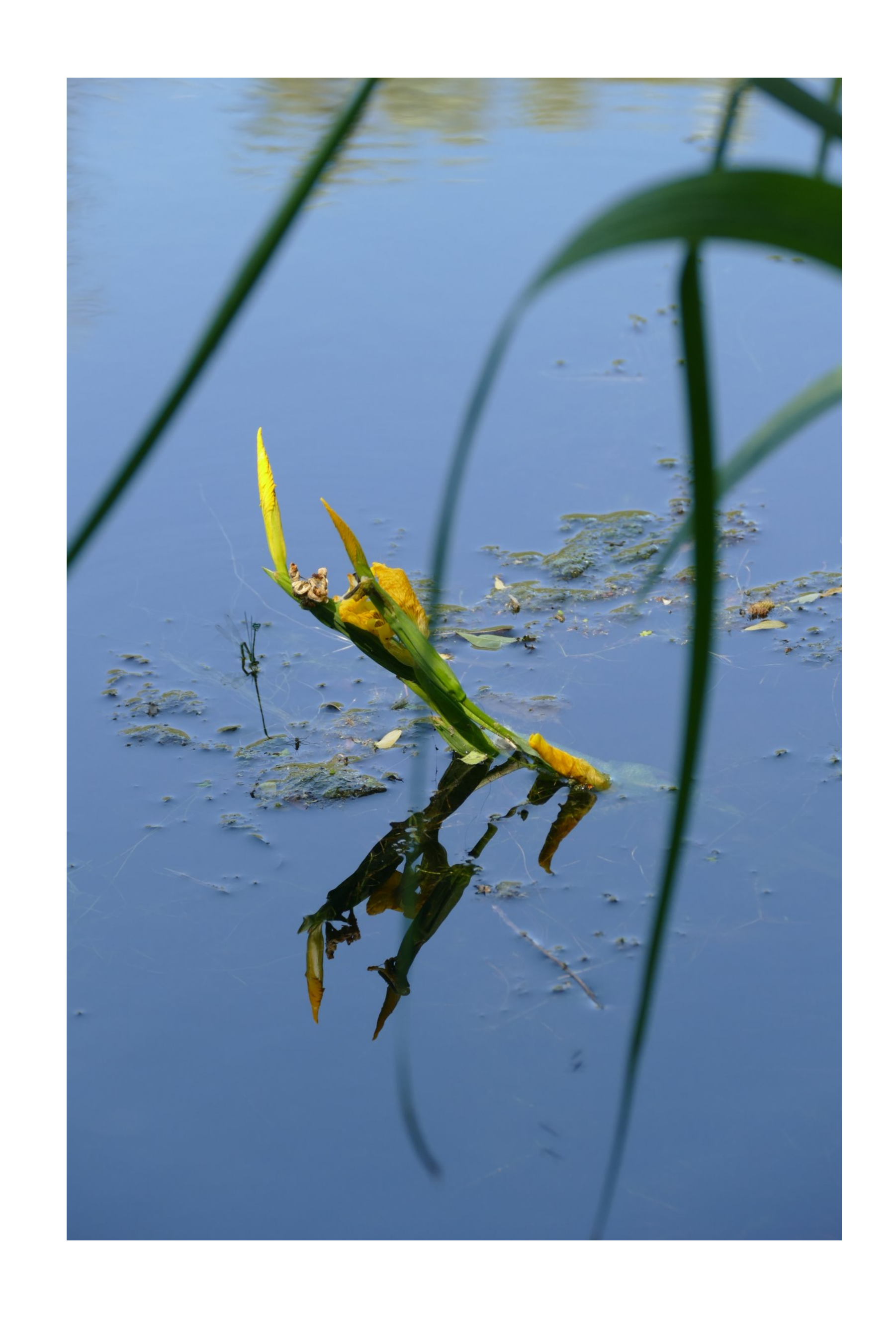
auf Kücken gibt es acht

Der Frühling schon dem Sommer wich

der Baum schon Schatten wirft

Vom letzten Jahr Rohrdolden noch

nicht abgelöste Wacht



Die Blumenpracht kein Hindernis

stellt dar am Hang zum See

Wie Büschel Gras zur Seit‘ gedrückt

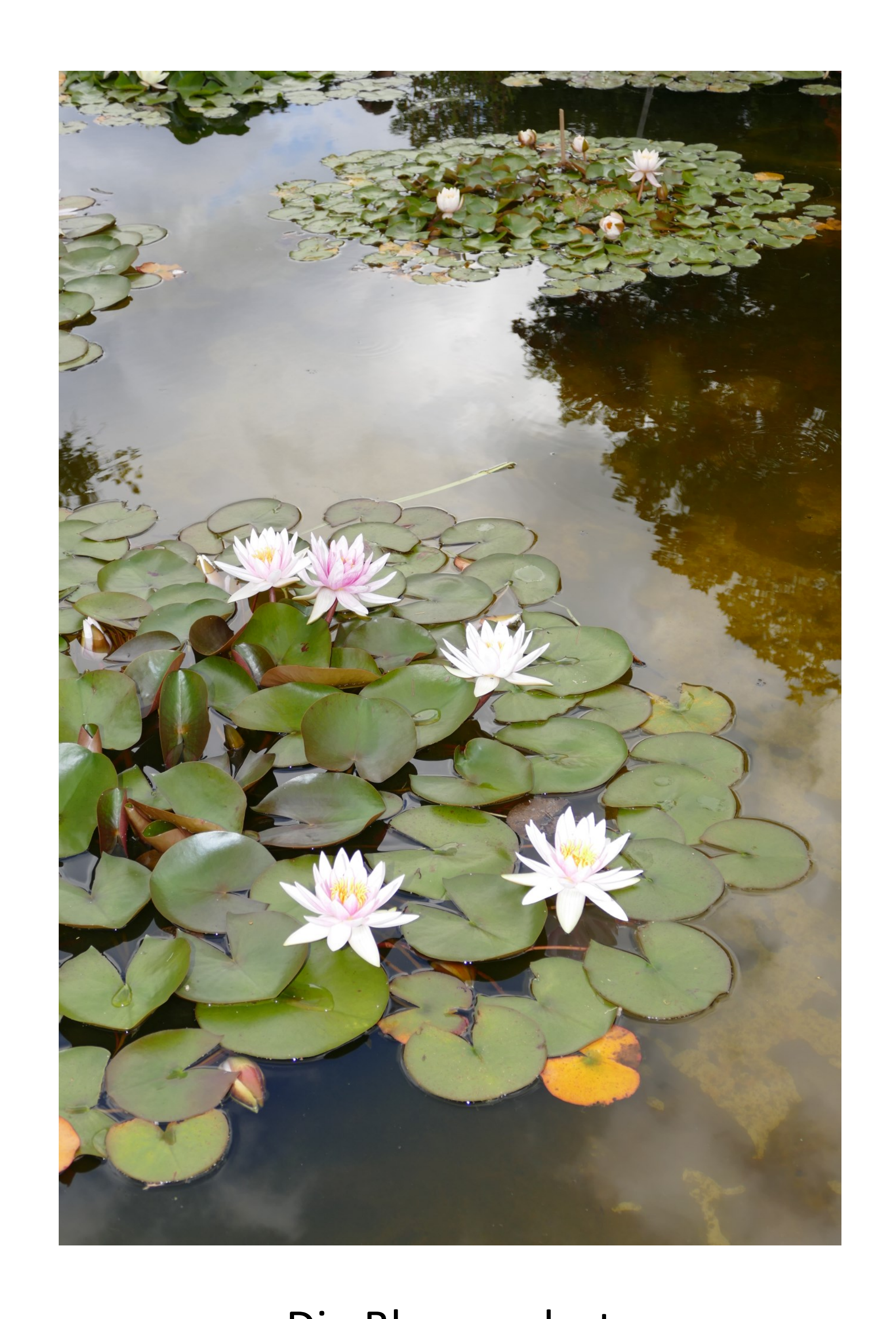
so durstig ist das Reh

Hier wechselt Wild in Sommernacht

und steht im Schlamm und trinkt

Die Sonne weckt geknickten Halm

auf dass er aufersteh‘



Die Blumen dort

nun ruder da mal hin!

Der Freund gehorcht

und lenkt nach ihrem Sinn

Sie kühlt die Hand

die gar noch nicht gepflückt

Ein Goldfischschwarm

verfolgt den Kahn dorthin



Der Ostwind weht am Sommertag

es brennt die Mittagsglut

Libellen schwirr‘n ohn‘ Unterlaß

nur ganz kurz ausgeruht

Durch’s Blätterwerk mal Sonne scheint,

und dann die Iris glüht

Ein Entenpaar zur Schar sich kehrt

und bald gibt Ruh die Brut



Die Hitze doch so drückend ist

wie Blei der Himmel grau

Die Gräser schon vertrocknet sind

seit Wochen nicht mal Tau

Was tiefe Wurzeln hat von selbst

die Trockenheit besteht

Und Schatten spendet Mensch und Tier

bis Sonne untergeht



Der Lack schon ab

er blieb allein zurück

Ein Schuh aus Holz

schon Jahre Einzelstück

In Sommerzeit

in Nelkenduft gehüllt

Ein Tropfen fällt

er denkt an altes Glück



Ein feiner Stuhl aus gutem Haus

am Wegrand abgestellt

Das Flechtwerk heil, das Holz noch glänzt

der Sitz jedoch zerfällt

Das Pferdehaar für's Vogelnest

im Winter für die Maus

Lass stehen diesen alten Stuhl

den Tieren es gefällt



Die Sommerzeit ist Rosenzeit

und überall ist Duft

Ein dünnes Kleid im Winde weht

es braucht nur wenig Luft

Das Parfüm und die Farbe auch

anziehend sind sie sehr

Dann Schönheit weicht den Früchten bald

in ihrer schlichten Kluft



Allmählich reift

das Korn auf weitem Feld

Ein Rauschen tönt

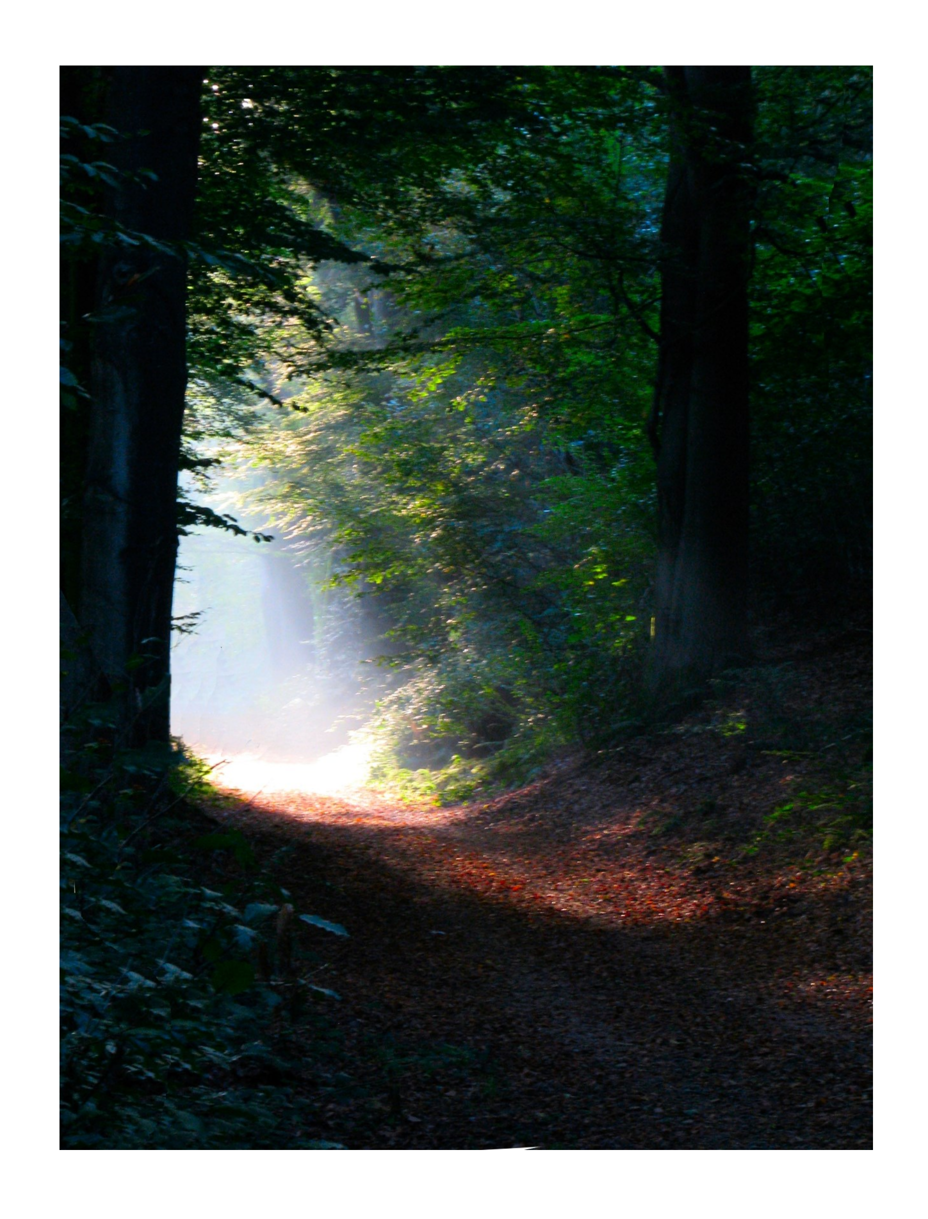
wenn Wind durch Halme wellt

Von Ferne klingt

wie Heu wird eingebracht

Dann Ruh' kehrt ein

da Dämmerung nun fällt



Vom Wasser her

kommt Nebel hemmt die Sicht

Die Sonne webt

ein Tor von lauter Licht

Geläute klingt

als Bote andrer Welt

Genehmer Gast

weil er nicht lange spricht

Voltaireweg in Bedburg-Hau der Nähe vom Wasserschloss Moyland und evangelischer Kirche.



Der längste Tag

ist schon Vergangenheit

Das Abendlicht

verweilt nur kurze Zeit

Im trocknen Gras

ein Heimchenchor beginnt

Ein Regen bald

von allem Staub befreit



Ein Krähenpaar das zankt sich noch

als Dämmerung schon fällt

Ein Gänseschwarm sich niederlässt,

ein andrer fliegt vom Feld

Der Nebel steigt und Schwaden formt

als Reif sich niederlegt

Der Mond sich neigt, die Sterne bald

allein am Himmelszelt



Die Sonne wärmt ein wenig noch

der Wind allmählich kalt

Vom Osten kam ein Gänseschwarm

zum langen Aufenthalt

Das letzte Feld wird umgepflügt

mit Möwen ist besät

Der gold‘ne Herbst wird abgelöst

und Winter fängt an bald



Ein mattes Licht bescheint das Obst

das abgefallen war

Es friert des Nachts, am Tag es taut

der matte Reif wird klar

Die Elster sucht mit Krähen Streit

und schreiend fliegt davon

Dann räumen Krähen auch das Feld

es kommt die Spatzenschar



Die Amsel und die Krähenschar

die sind schon früh vor Ort

Und Vögelchen wie Spatz' und Meis'

die treiben sie dann fort

Ein Apfelrest nach Morgendunst

im klaren Winterlicht

Es ist gewiss, die reife Frucht

in keinem Fall verdorrt